

Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel von Wilhelm Busch, *Schnurrdiburr oder Die Bienen*

In der Bildergeschichte *Schnurrdiburr oder die Bienen* von 1869¹ in 10 Kapiteln erzählt Busch ab Kapitel 1 von Ereignissen rund um das Bienenhaus des Imkers Dralle. Schon am Ende des 2. Kapitels schwärmen Dralles Bienen aus – unter massiver Kritik der Bienenkönigin an ihrem Bienenvater. Im nächsten Kapitel 3 lernen wir Dralles Tochter Christine auf der Suche nach Suppenkraut in Vaters Garten kennen. Sie hat sich in den Lehrer Knörrje verliebt, der das Nachbargrundstück bewohnt. In Erwartung des Liebhabers wird sie allerdings erst von Knörrjes Neffen Eugen zu einem Kuss übertölpelt, der aber gleich vom herbeigeeilten Knörrje erwischt und bestraft wird. Das 4. Kapitel handelt dann von den vergeblichen Versuchen Dralles, seinen Schwarm wieder einzufangen. Dabei ist es ihm besonders peinlich, dass der Nachbar Knörrje dieses Debakel offensichtlich mitbekommen hat:

*„Mi ärgert man – denkt er – datt dat
Min Nawer Knörrje seihen hat.“²*

Die Ursache für dieses Missbehagen wird gleich im nächsten, dem 5. Kapitel deutlich, um das es in diesem Aufsatz gehen soll. Dralle und Knörrje sind offenbar Konkurrenten in Sachen Imkerei. Dabei scheint Dralle eher der einfache, etwas rückständige und von Fehlern nicht freie Praktiker, Knörrje dagegen der gebildete, modern-fortschrittliche Theoretiker mit deutlichen Tendenzen zur Überheblichkeit und Besserwisseri zu sein.

1 Vgl. WILHELM BUSCH, Die Bildergeschichten (=BG). Historisch-kritische Gesamtausgabe in drei Bänden, bearbeitet von HANS RIES, 2. Auflage 2007, Band I: Frühwerk, Text: Spalte 557ff., Kommentar: Spalte 1518ff., die einschlägige Forschungsliteratur BG I, Kommentar Sp. 1521f. Diese monumentale, umfangreich kommentierte und durch zahlreiche Indizes glänzend erschlossene Gesamtausgabe ist heute die unentbehrliche Grundlage für den Bild- und Textnachweis und für das Verständnis von Buschs Bildergeschichten. Sie ist allerdings ebenso voluminös wie schwergewichtig und sicher nur einer Minderheit der Buschleser zugänglich. Ich verzichte deshalb hier auf unbedeutende Einzelnachweise und auf die Diskussion der Kommentardetails zugunsten einer lesbaren zusammenhängenden Interpretation auf heutiger latinistischer Grundlage. Textnachweise und für die Interpretation wichtige Hinweise des Kommentars werden natürlich im Folgenden angegeben.

2 BG I, Sp. 587, Bild 54, Zeile 197,198 (= B 54, 197, 198).

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

Dralle spricht ausschließlich Platt, Knörrje spricht dagegen ein studienrätliches Hochdeutsch gespickt mit humanistischem Imponiergehabe. So versucht er Dralle, der sich über den vom Schwarm verursachten Arbeitsanfall beklagt, vom hohen Wert der Bienen schon im Altertum am Beispiel des Dichters Vergil zu überzeugen:

„Ja, ja de Minsche mot sick plagen!“
 „Mein Freund, das müssen Sie nicht sagen!
 Die Immen sind ja ein Vergnügen,
 Wie sie so um einander fliegen;
 Und standen auch in großem Ruhme
 Bereits im grauen Heidentume.
 – So zum Exempel hielt Virgil,
 Der ein Poet, von ihnen viel;
 Denn als die römischen Legionen,
 Die ja bekanntlich nichts verschonen,
 Am Ende auch bei ihm erschienen,
 Wer half ihm da, wie seine Bienen?“³

Die hohe Wertschätzung der Bienen durch den berühmten römischen Dichter Publius Vergilius⁴ Maro (70 - 19 v.Chr.) wird hier merkwürdigerweise nur durch ein konkretes Ereignis begründet, das in seiner vagen Andeutung kaum nachvollziehbar ist: Römische Legionen sollen den Dichter in feindlicher Absicht überfallen und in Lebensgefahr gebracht haben, aus der er sich nur mit Hilfe seiner Bienen habe befreien können. Doch wo und wann soll das gewesen sein und wie soll sich dieser Vorfall abgespielt haben?

Antwort scheint hier das folgende Bild 56 zu geben. Zunächst ist dem Kommentator der Bildergeschichten recht zu geben, dass dieses Bild nicht einfach eine Fortsetzung der Erzählung darstellt, sondern schon durch das größere Format, die komplexere Bildthematik und die Beigabe

3 BG I, Sp. 588, 211 - 589, 213-222.

4 Virgil ist die spätantike und mittelalterliche Variante seines Namens, die zur Zeit Wilhelm Buschs offenbar immer noch die übliche gewesen ist.

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

eines elegischen Distichons in antikisierendem Deutsch⁵ erkennen lässt, dass es als eine Art über der Handlung stehende Votivtafel zum Gedenken des römischen Bienendichters eine Sonderstellung innehat.⁶



Friedlich lächelt Virgil, umsäuselt von summenden Bienen;
Aber die runzlige Schar bärtiger Krieger entfleucht!

5 Das Distichon (jeweils ein Hexameter und ein Pentameter) stammt sicher von Busch selbst. Es hat keine antike Textbasis – etwa bei Vergil, schon allein deshalb nicht, weil Vergil für seine Dichtung ausschließlich Hexameter, keine Distichen verwendete – von wenigen Ausnahmen in seiner Jugendliteratur *Catalepton* und dem berühmten Grabdistichon abgesehen. Busch scheint mit der Umsetzung antiker Metrik in deutsche Verse gut vertraut gewesen zu sein, obwohl er sie natürlich nur selten anwendete, so das Distichon in der Bildergeschichte *Silen*, und reine Hexameter im Kapitel 10 von *Fipps, der Affe*. Die Metrik der antikisierenden deutschen Verse ist hier wie dort fehlerfrei und elegant. Zu Buschs Verhältnis zur griechisch-römischen Antike allgemein vgl. BG III, Sp. 837f mit Literatur.

6 Vgl. Sp. 590 im Kommentar zu B 56.

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

Diese Sonderstellung zeigt sich auch in der ganz offensichtlichen Simultanität des Bildes im kunstwissenschaftlichen Sinne: Darstellung von zeitlich oder räumlich auseinanderliegenden Ereignissen auf einem Bild. Im Mittelpunkt steht der Dichter selbst, schon im vorgerückten Alter mit Glatze, Bart und hochstehendem Reststrähnchen,⁷ unbeeindruckt vom Kampfgeschehen um sich herum friedlich lächelnd, im rechten Arm die Aeneis als voluminösen Codex und in der Linken einen größeren Geldsack. Der Baum hinter ihm dient dabei offensichtlich als Warenspeicher für agrarische Produkte seines Landguts: Schinken, Würste und Sekt(!).⁸ Damit ist der Dichter in seinen beiden wichtigsten Prestige- und Einnahmequellen charakterisiert, in seiner Dichtung, die ihm Ruhm, und in seinem Landbesitz, der ihm durch den Verkauf agrarischer Produkte Geld einbringt.

Kreisförmig umrandet wird der so vorgestellte Vergil vom Überfall der Legionäre, drei an der Zahl mit gezückten Schwert, die dem Dichter wohl durchaus auch ans Leben gewollt haben. Dabei ist aber nicht der Angriff, sondern der Augenblick seiner erfolgreichen Abwehr durch die Bienen dargestellt. Sie bilden in sechs Stöcken einen Schutzwall um den Dichter und schlagen die Soldaten durch heftige Stechattacken in die Flucht. So bilden die Bienen und ihr Dichter eine glückbringende solidarische Einheit, der hier dem Thema der Bildgeschichte gemäß ein beeindruckendes Denkmal gesetzt werden soll.

Simultanität bringt aber immer auch die Gefahr von sachlichen und chronologischen Ungereimtheiten mit sich, die allerdings in humoristisch-satirischen Kontexten meist beabsichtigt sind, um bestimmte Lacheffekte zu erzielen. Man sollte im Sinne dichterischer Freiheit nicht zu sehr mit ihnen rechten. Trotzdem sollte man sie auch registrieren, weil mit ihnen bestimmte Aussageabsichten verbunden sein könnten.

Auffällig ist zuerst ein so gewagter literaturhistorischer Anachronismus, dass genau genommen die Existenzberechtigung des ganzen Bildes in Frage gestellt werden muss. Vergil kann die Aeneis zu Lebzeiten, wie

7 RIES glaubt, dass hier gleichzeitig Buschs Freund, der Komponist Georg Krempelsetzer, mitportraitiert ist. Vgl. Komm. Sp. 1551f.

8 Interessant ist der Vergleich der handschriftlichen Vorzeichnung mit der eigentlichen Druckversion des Bildes: Sp. 1579 (zu Abb. 291). Zu den signifikanten Unterschieden zwischen beiden Bildversionen vgl. Sp. 1599 (zu B 56).

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

abgebildet, nicht im rechten Arm getragen haben,⁹ denn zur Zeit der Herausgabe der Aeneis war Vergil schon tot. Er starb im Oktober 19 v. Chr. in Brindisi auf der vorzeitigen Rückkehr von einer Griechenlandreise, die der Endredaktion des noch unfertigen Epos hätte dienen sollen. Die Aeneis konnte daher erst postum von den beiden Freunden Vergils, Varius und Tucca, auf Befehl des Augustus (wahrscheinlich schon 18 v. Chr.) herausgegeben werden – gegen den erklärten Willen des Dichters, der Varius gebeten hatte, im Falle seines Ablebens die unfertige Aeneis zu verbrennen. Dass man Vergils Vorgabe außer acht ließ, hat uns die bedeutendste römische Dichtung erhalten.¹⁰

Aber von Vergil gibt es ja auch noch zwei weitere große Dichtungen, die sehr wohl in die Lebensspanne des Dichters fallen, also hier im Bild durchaus hätten Verwendung finden können: die *Bucolica*, auch *Eklogen* genannt (entstanden zwischen ca. 42 und 39 v. Chr.), und die *Georgica* (entstanden zwischen 39 und 29. v. Chr.) – beide also klar vor der Aeneis abgeschlossen.¹¹ Die *Bucolica* sind eine Gedichtsammlung von 10 Hirtengedichten in Hexametern in der Tradition des hellenistischen Dichters Theokrit, der als Begründer der Bukolik gilt. Es treten singende, musizierende oder einfach sprechende Hirten auf, die oft auch in allegorischem Rollenspiel bedeutende zeitgenössische Personen¹² und mit ihnen verbundene zeitgeschichtliche Themen, wie etwa den damaligen

-
- 9 Dass schon die Codexform unangebracht ist (Codices gab es erst seit der Spätantike), sondern die Papyrusrolle hier die eigentlich korrekte Buchform gewesen wäre, vermerkt schon BG I Sp. 590 zu B 56. Zur korrekten Darstellung der Aeneis wären dann allerdings 24 Rollen nötig gewesen.
- 10 Die Vergilliteratur ist uferlos und kann hier nicht im einzelnen dokumentiert werden. Ich empfehle dem latinistischen Laien als schnellen und bequemen Zugang zu den hier besprochenen literaturwissenschaftlichen Fakten und zum Stellenmaterial immer noch M. SCHANZ-HOSIUS, *Geschichte der römischen Literatur*, Zweiter Teil, Vierte Auflage, München 1980, 31ff. (P. Vergilius Maro) und die zweisprachige Ausgabe von *Vergil. Landleben Bucolica. Georgica. Catalepton* von JOHANNES und MARIA GÖTTE (ab S. 5ff.) und der *Vergil-Viten* von KARL BAYER (ab S. 212ff.), Heimeran: Sammlung Tusculum, Würzburg 1970.
- 11 Speziell zu den *Bucolica* und *Georgica*: Die neueste soeben auf dem Markt erschienene zweisprachige Ausgabe stammt von NIKLAS HOLZBERG: *Vergil, Bucolica, Georgica/Hirtengedichte, Landwirtschaft*, De Gruyter: Berlin 2016, Sammlung Tusculum. Neueste ausführliche Bibliographien zu *Bucolica* und *Georgica* ebenfalls von NIKLAS HOLZBERG unter <http://www.niklasholzberg.com/Homepage/Hauptseite.html>.
- 12 Man denke nur an die berühmte 4. Ekloge mit dem Preis der Geburt eines Kindes, das heute allgemein auf die Geburt Octavians gedeutet wird.

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

Bürgerkrieg, behandeln. Die Georgica sind dagegen ein hexametrisches Lehrgedicht in vier Büchern über den Landbau vor allem nach dem Vorbild der großen archaischen und hellenistischen Lehrdichter Hesiod, Arat und Nikander. Das erste Buch behandelt den Ackerbau, das zweite den Obst und Weinbau, das dritte die Viehzucht und das gesamte vierte Buch – und jetzt kommen wir wieder zur Sache – die Bienenwirtschaft – die Imkerei.

Zuerst zu den Georgica: Das vierte Buch ist zweigeteilt. Nach einem Proömium (V. 1-7) werden im ersten fachwissenschaftlichen Teil die Bienen und ihre Pflege behandelt (V. 8 - 280). Hier ist die Darstellung des Bienenstaats von herausragender Bedeutung (V. 149-227). Die Bienen bilden einen Idealstaat und ihr Verhalten zeigt höchste moralische und rationale Qualität. Sie haben nach innen eine aufopferungsvolle Arbeitsteilung. Aber auch nach außen in der militärischen Auseinandersetzung mit anderen Völkern sind sie von höchster Tapferkeit und Solidarität mit ihrem König (V. 67-94). Dabei zeigt die vermenschlichte, allegorische Darstellung besonders des Bienenkampfes, dass die Bienen dem menschlichen Verhalten zum Vorbild dienen sollen. Der zweite Teil behandelt die sog. Bugonie (281-314), die Gewinnung neuer Bienen aus Rinderleichen und die dazugehörige Ursprungssage, das Aristaios-Epyllion (315-558), in dem die Entdeckung dieser Technik durch den späteren Bienengott Aristaios dargestellt wird.

Kein Zweifel – das vierte Buch der Georgica gilt nicht nur als eine auch heute noch durchaus ernst zu nehmende fachwissenschaftliche Darstellung der Imkerei. Sie gilt vor allem immer noch auch als die künstlerisch bedeutendste poetische Darstellung der Bienenwelt in der gesamten antiken Dichtung.

Um so überraschender, sogar um so befremdlicher ist es, dass weder in Knörrjes behelndem Hinweis

*So zum Exempel hielt Virgil,
Der ein Poet, von ihnen viel;*

noch in dem folgenden Vergilbild auch nur irgendein noch so versteckter Hinweis auf das vierte Buch der Georgica gegeben wird. Und seltsamerweise hören wir nicht nur hier, sondern auch anderenorts bei Busch

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdiburr* oder *Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

nichts von der bedeutendsten apistischen Dichtung der Antike, und zwar gerade auch da nicht, wo es eigentlich am ehesten zu erwarten gewesen wäre – in seinen eigenen bienenkundlichen Beiträgen.¹³ In auffälliger Parallele dazu steht der Wilhelm sicher bekannte einschlägige Beitrag seines Bruders Otto Busch über die Bienen im Altertum, in dem z. B. zwar der Bienengott Aristaios ausführlich gewürdigt wird – aber nur auf der Quellenbasis von Pindars 9. Pythischer Ode. Von Vergil und seinem berühmten Aristaios-Epyllion am Ende des vierten Georgica-Buches ist dagegen im gesamten (reichlich konfus wirkenden) Aufsatz keine Rede.¹⁴ Dass trotz dieses merkwürdigen Vergil-Boykotts beide, Wilhelm und Otto, die Georgica, und insbesondere deren viertes Buch gut kennen, kann wohl angesichts dieses auch noch für die Bienenfachliteratur der Buschzeit durchaus grundlegenden antiken Textes nicht ernsthaft bezweifelt werden.¹⁵

Um so dringlicher wird unter dieser Voraussetzung die Frage, was in Buschs Vergilizitat und Vergilbild in der Schnurrdiburr-Geschichte die Position der eigentlich fälligen Georgica-Erwähnung eingenommen hat.

13 Vgl. CHRISTIANE FREUDENSTEIN, *Wilhelm Busch. Umsäuselt von summenden Bienen. Schriften zur Imkerei*, Wallstein: Göttingen, 2. Auflage 2016.

14 Dr. OTTO BUSCH, *Unsere Lieblinge im Alterthum*, Bienenwirthschaftliches Centrablatt für das Königreich Hannover, II Nr. 4, April 1866, 51-60 (Hinweis BG I, Sp. 588, 216 und Komm. Sp. 1530). Niklas Holzberg erklärt in seiner soeben erwähnten (o. Anm. 11) Tusculum-Ausgabe der Bucolica und Georgica (de Gruyter 2016, Anm. 53) die kaum nennenswerte deutsche *Georgica*-Rezeption im 19. Jhd. mit der allgemeinen Abwertung Vergils als Homerepigon. Immerhin bilde da aber Busch eine rühmliche Ausnahme (folgt Zitat unserer Passage). Holzberg übersieht, dass hier, wie soeben nachgewiesen, bewusst auf eine explizite Georgica-Rezeption verzichtet wird. Dazu gleich mehr. Die Bildunterschrift ist übrigens nicht, wie Holzberg vermutet, das einzige elegische Distichon, das Busch verfasst hat. Elegische Distichen bilden den gesamten Text der Bildergeschichte *Silen* in der Sammlung *Die Haarbeutel (Fipps der Affe)*, Kapitel 10 ist dagegen ganz in Hexametern gestaltet).

15 Die Einschlägigkeit der Georgica noch zur Zeit Buschs ersieht man z. B. daraus, dass einer der deutschen Bienenpäpste Pastor GEORG KLEINE (in seinem Buch „Die italienische Biene und ihre Zucht“ Berlin 1865, S. 7) zum Beweis für die schon antike Kenntnis der deutschen und italienische Bienenrasse 16 Verse aus den *Georgica* (IV 88ff.) zitiert. Und Pastor Kleine war bekanntlich nicht nur Wilhelm Buschs allgemeiner Lehrer und Mentor, sondern auch sein Bienenausbilder und -berater. Dass während dieser intensiven theoretischen und praktischen Imkerausbildung auch die Georgica Vergils erwähnt und herangezogen worden sind, ist mehr als wahrscheinlich. Das gilt dann sicher auch für Otto Busch, der mit Kleine und seinem Bruder Wilhelm im engsten Austausch über Bienenfragen stand.

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

Die hohe Wertschätzung, die Vergil den Bienen entgegenbringt, wird von Knörrje, wie schon gesagt, nicht mit den *Georgica* belegt, sondern ist vielmehr durch ein konkretes Lebensereignis des Dichters ausgelöst worden, das in den Versen 219-222 angedeutet und dann in Bild 56 detaillierter illustriert wird: Römische Legionssoldaten sind „am Ende auch bei ihm“ in böser Absicht gewaltsam eingedrungen und konnten nur durch den Kampfeinsatz seiner Bienen in die Flucht geschlagen werden. Dies Ereignis ist vom Zeichner eindrucksvoll in Szene gesetzt worden: Die Soldaten erleiden böse Stichverletzungen, den vorderen sticht eine Biene sogar genussvoll in den Hintern. Sie ergreifen in panischen Verrenkungen die Flucht und benutzen ihre Schwerter anstatt zum Angriff auf Vergil zur Abwehr von Bienenstichen.¹⁶

Angesichts dieser szenischen Gestaltung wird jetzt auch unmittelbar deutlich, dass Busch hier, wollte er den humoristisch-karikierenden Charakter seiner Erzählung aufrechterhalten, nicht gut die Belegposition „Vergils Hochschätzung der Bienen“ mit einem Hinweis auf die *Georgica* hätte besetzen können. Das wäre nicht nur schon bei Knörrje störend philologisch-langweilig gewesen, sondern hätte sich auch bildnerisch kaum effektiv umsetzen lassen – etwa durch eine Buchrolle mit Aufschrift *GEORGICA IV* am Boden vor den Bienenkörben in Analogie zur *Aeneis* unter dem Arm? Wie viel besser passt da doch der vehemente militärische Bieneneneinsatz in das humoristische Grundkonzept der Geschichte, auch wenn er für den Dichter Vergil nirgendwo belegt ist und ganz offensichtlich einen militärhistorischen Anachronismus darstellt.

Und trotzdem sind die bewusst ausgelassenen *Georgica* im Bild eindrucksvoll präsent – wenn auch nicht direkt, sondern eher in bedeutungsvoll verborgener Hintergründigkeit. Vergil und die Bienen bilden umrahmt von schützenden Bienenstöcken im Bildzentrum eine eindrucksvolle Einheit wechselseitiger Solidarität, die zu einem entspannten Sicherheitsgefühl beim Dichter und zu hilfreichen Schutzaktionen der ihm anempfohlenen Bienen führt. Vergils Bienen sichern die Exis-

¹⁶ Es ist schon vom Kommentator der Bildergeschichten nachgewiesen worden, dass Busch den hier dargestellten Einsatz von Bienen zu Verteidigungszwecken bei militärischen Angriffen aus der Bienenfachliteratur übernommen hat (BG I Komm. Sp. 1530f.). Ein solcher Einsatz wird z. B. auch von Otto Busch erwähnt (1866, 60). Es gibt allerdings keinen Beleg für diese Kriegstechnik schon in der Antike.

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr* oder *Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

tenz des Dichters und des Landwirts! Wer denkt da nicht wenigstens im Hintergrund auch an das großartige, von imposanter Fachkenntnis und solidarischer Empathie getragene Lob der Bienen in den *Georgica*? Nur in diesem Sinne, dem eines untergründig-symbolischen Einbezugs der *Georgica* in die Simultaneität des Vergilbildes, würde ich Niklas Holzberg entgegenkommen und ebenfalls von einer *Georgica*-Rezeption bei Wilhelm Busch sprechen.

Aber der Geschehnisraum des Bildes enthält auch noch das dritte, das Frühwerk Vergils, die *Bucolica*. Und es sind in diesem Fall ausgerechnet die drei römischen Legionäre, die zur Assoziation der Hirtendichtung Vergils führen – für den althistorischen Laien eine zunächst kaum nachvollziehbare Kombination. Die allgemeine Brücke ist jedoch nicht allzu schwer zu finden: Dass es gerade römische Legionäre sind, die Vergil hier angreifen, deutet auf eine Bürgerkriegssituation, und dass Vergil hier auch persönlich zu seinem Schaden involviert gewesen ist, steht in jeder besseren Literaturgeschichte: Vergil hatte in der Folge der gewaltsam erzwungenen Landanweisungen an die Veteranen Cäsars nach Philippi¹⁷ die Enteignung des väterlichen Landgut¹⁸ in Andes bei Mantua¹⁹ erleben müssen, konnte aber durch den großen Erfolg seiner Hirtendichtung in den Jahren nach Philippi besonders auch bei der politischen Prominenz seiner Zeit die Restitution seines Besitzes erreichen. Was hier indessen so einfach und gut nachvollziehbar klingt, gilt nur für den Enteignungsvorgang allgemein. Für die Einzelheiten tappen wir jedoch aufgrund einer desolaten Quellenlage immer noch weitgehend im Dunklen, das bisher auch von den engagiertesten Fachlatinisten nicht ins helle Licht gesicherter Erkenntnis hat überführt werden können. Das trifft dann möglicherweise auch auf die für unser Bild grundlegend wichtige Frage zu, ob es im Zuge der Restitutionsbemühungen Vergils auch

17 Octavian und Antonius besiegten hier im Oktober/November 42 v. Chr. die Cäsarmörder Brutus und Cassius. Die Landanweisungen im nördlichen Italien in den Jahren danach standen unter dem Oberkommando Octavians.

18 Vergils Vater war übrigens ein bedeutender Imker, Suetonvita § 2, BAYER, 214.

19 Die Enteignung sollte eigentlich zunächst nur das Octavian gegenüber unsolidarische Cremona als Strafe treffen, doch, weil das in Frage kommende Territorium nicht ausreichte, wurde auch das benachbarte, neutrale Mantua in die Zwangsmaßnahme miteinbezogen.

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

zu einer persönlichen Auseinandersetzung des Dichters mit römischen Legionssoldaten auf dem Gebiet seines Landguts gekommen ist. Prüfen wir also kurz die allgemeine Quellenlage dazu.

Vorrangige Quelle der Betroffenheit Vergils durch die Landanweisungen nach Philippi sind: die *Bucolica* selbst, insbesondere die erste und neunte Ekloge, dann die Vergilkommentare, besonders der Eklogenkomentar des Servius, und schließlich die Vergilviten, hier insbesondere die *Vita Suetonis*, auch *Donatvita* genannt.²⁰ Ich kann hier nicht in die Diskussion der komplizierten Einzelheiten eintreten, sondern vermittele nur einen allgemeinen Eindruck von der desolaten Quellensituation. Die genannten Eklogen Vergils thematisieren sicher die ihn selbst betreffende Landanweisung in anspruchsvollster poetischer Gestaltung, sie sind aber in ihrer allegorischen Vernebelung nicht geeignet, aus ihnen ein irgendwie schlüssiges Bild der historischen Vorgänge zu gewinnen.²¹ Auch die Vergilkommentare und die Vergilviten sind äußerst unpräzise und widersprüchlich: So wird z. B. der Zeitpunkt der Enteignung außer nach Philippi 42 v. Chr. auch auf den Mutinensischen Krieg (44/43 v. Chr.) oder sogar erst auf Zeit nach der Schlacht von Actium (31 v. Chr.) verlegt. Die Zahl der hilfreichen Förderer Vergils Alfenus Varus, Asinius Pollio, Cornelius Gallus und Maecenas in der Landenteignungskrise variiert und ihr genauer Beitrag zur Restituierung ist nicht präzise nachvollziehbar. Ja es ist nicht einmal sicher, ob Vergil wirklich sein eigenes Landgut wieder erhielt oder nicht durch ein anderes entschädigt wurde. Welch ein Informationschaos!

Das lässt nun auch für die im Vergilbild von Busch dargestellte militärische Streitsituation unter persönlicher Betroffenheit Vergils nichts Gutes erwarten. Aber bei näherer Recherche muss man doch überrascht zugeben, dass in den Vergilviten tatsächlich mehrfach von einem derartigen Vorfall die Rede ist – allerdings mit anderem Handlungsverlauf. Danach ist Vergil, als er vom Verlust seines Landgutes erfahren hatte, per-

20 Stellen bei SCHANZ-HOSIUS 34f. und der Text der Suetonvita bei BAYER, *Vergilviten* 214ff.

21 Dazu immer noch grundlegend JOSEF MARTIN, *Vergil und die Landanweisungen*, Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft 1 (1946), 98-107 (auch online verfügbar: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/wja/article/view/23106>).

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdburr oder Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

sönlich nach Andes bei Mantua zu seinem Gut gereist, um im Vertrauen „auf das Verdienst seiner Gedichte und die Freundschaft einiger Mächtiger“ seinen Besitz höchstpersönlich von den gewaltsam neu eingewiesenen Veteranen zurückzufordern.²² Dieser Vorwitz bekam dem Dichter ziemlich schlecht und kostete ihn beinahe sogar das Leben. Denn der neue Besitzer von Andes, der Centurio Arrius, verhandelte nicht, sondern griff sofort zum Schwert, um den Dichter tötlich anzugreifen, wenn nicht sogar, ihn niederzustechen. Vergil ergriff schleunigst die Flucht, aber Arrius blieb ihm auf den Fersen, und Vergil konnte sich nur dadurch retten, dass er sich in den Fluss Mincio stürzte und zum gegenüberliegenden Ufer schwamm.

Ich habe keinen Zweifel, dass dieser in den Vergilviten erwähnte Vorfall die eigentliche Inspirationsquelle für die szenische Gestaltung des Vergil-Bildes bei Busch darstellt – freilich nur im Sinne einer allgemeinen Motivparallele, nicht als direkte Vorlage, denn Busch hat das Motiv „Angriff von Legionssoldaten auf Vergil auf dessen Landgut“ natürlich nicht vorlagengetreu, sondern seinem humoristisch-karikierenden Gestaltungsziel entsprechend inhaltlich völlig frei umgestaltet: In den Vergilviten kommt der Dichter zu den Soldaten, bei Busch kommen die Soldaten zu Vergil, in den Viten ist es der junge Vergil, der seinen Besitz verteidigt, bei Busch ist der Dichter schon im fortgeschrittenen Alter, und der Überfall erscheint als das Schlussereignis einer Kette von Übergriffen der Legionssoldaten auf ihre eigenen Landsleute:

*Denn als die römischen Legionen,
die ja bekanntlich nichts verschonen,
am Ende auch bei ihm erschienen,
wer half ihm da wie seine Bienen?*

In den Viten rettet Vergil sich selbst durch Flucht, bei Busch wird er durch den mutigen und selbstlosen Einsatz seiner Bienen gerettet.

Die von Busch gewählte Variante der Legionärsattacke ist also frei erfunden und hat keine inhaltliche Basis in der Vergilüberlieferung. Aber wenn wir die Arrius-Geschichte in den Viten zumindest als Inspirationsquelle gelten lassen wollen – und ich denke, das müssen wir –, dann

²² BAYER, *Suetonvita* 63, S. 234f., auch noch S. 321 und 335.

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdiburr oder Die Bienen*****Seiten 1 bis 13**

haben wir ein Problem: Dieser Vorfall wird, wie schon erwähnt, an verdeckter Stelle nur einige Mal in den Vergilviten überliefert und gehört bis heute keineswegs zum literaturgeschichtlichen Standardwissen des Komplexes „Landenteignung Vergils“, – selbst nicht bei fortgeschrittenen Lateinstudenten in Examensnähe! Wie kommt dann aber Busch an diese gelehrte Randinformation, die dann in seiner Bildgestaltung handlungs-tragende Funktion erhält? Es ist doch nicht gut vorstellbar, dass er sich eigens nach Göttingen in das Philologische Seminar begeben hat, um hier in gelehrter Spezialliteratur für sein Vergilbild zu recherchieren. Antwort: Wir wissen es nicht genau! Welche Vergillektüre Busch 1869 trieb, als er die Schnurrdiburr-Geschichte schrieb, und welche Handbücher er dabei zu Rate zog, ist unbekannt. Dass er aber zumindest in einem seiner Fachbücher auf die Arrius-Geschichte gestoßen sein muss, das wenigstens kann als sicher gelten.

Das Vergilbild im fünften Kapitel von „Schnurrdiburr oder die Bienen“ ist ein herausragendes Meisterstück der Bild- und Erzählkunst innerhalb der Bildergeschichten von Wilhelm Busch. Unter souveräner Nutzung der Bildsimultaneität gelingt ihm ein ganzheitliches humoristisches Portrait des Dichters durch komprimierte Integration seiner wichtigsten Lebensbereiche und Lebensstadien: die beiden beruflichen Säulen seines Lebensunterhalts, Dichtung und Landwirtschaft, die drei Dichtungen *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*, die letzte direkt und die beiden anderen in symbolischer Hintergründigkeit ins Bild gesetzt, und damit verbunden auch noch die drei Lebensphasen Jugend, Mannesalter und Alter. Im Zentrum dann noch in Anlehnung an die Landenteignung Vergils die Erinnerung an eine lebensgefährliche militärische Bedrohung in einer (fiktiven), nicht genau datierbaren Bürgerkriegssituation, die er infolge seiner fachlichen Kompetenz als Imker mit einem Einsatz seiner Bienen bewältigt – eine Reminiszenz an die neuere technische Fachliteratur und zugleich im poetischen Hintergrund die Gestaltung einer humoristischen *Georgica*-Rezeption.

Kein Zweifel: Busch ist hier ein ebenbürtiges humoristisches Pendant zu Vergils Grabepigramm gelungen, das ebenfalls in epigrammatischer Raffung auf nur zwei Zeilen die gesamte Lebensspanne und das Gesamtwerk des Dichters komprimiert:

**Wolfram Ax: Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel
von Wilhelm Busch, *Schnurrdiburr* oder *Die Bienen***

Seiten 1 bis 13

*Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope. Cecini pascua, rura, duces*²³

Prof. Dr. Wolfram Ax
Breitenanger 14
37133 Friedland
wolfram.ax@uni-koeln.de

23 Üs.: Mantua hat mich geboren, die Kalabrer haben mich geraubt, mich hält jetzt Parthenope. Ich besang Weiden, Felder und Feldherrn. Erläuterungen: Andes bei Mantua: Geburtsort Vergils; Kalabrer: Bewohner Kalabriens, eines Gebietes im Süden Italiens, zu dem damals auch Brundisium gehörte, der Sterbeort Vergils; Parthenope: antike griechische Stadt auf dem Gebiet des heutigen Neapel. Vergil wurde hier begraben; Weiden: Bucolica; Felder: Georgica; Feldherrn: gemeint ist die Aeneis.